

Wenn das Pflegeheim zur Wohngemeinschaft wird

«Corona hat den Zusammenhalt bei uns enorm gestärkt»

Hinter den Bewohnerinnen und Bewohnern von Luzerner Alters- & Pflegeheimen liegen herausfordernde Monate. Vieles war ungewohnt, schwierig, mühsam – und: immer wieder neu. Inzwischen hat sich die Situation merklich entspannt. Und es zeigt sich Erfreuliches: Die Krise hat auch positive Spuren hinterlassen.



Mit gegenseitiger Hilfe und einer positiven Einstellung war die Pandemie einfacher zu meistern: Impressionen aus einem Alters- und Pflegeheim. (Bild AdobeStock)

Keine Kontakte ausserhalb der eigenen Abteilung. Keine Spaziergänge in freier Natur. Keine Besuche von Grosskindern, Verwandten oder lieben Freunden. Keine abteilungsübergreifenden Gruppenaktivitäten. Die Corona-Pandemie, die im Frühling 2020 sowie zum Ende des alten und dem Beginn des neuen Jahres in zwei Lockdowns ihren Höhepunkt erreichte, ist den Bewohnerinnen und Bewohnern von Luzerner Alters- und Pflegeheimen noch sehr präsent. Es war eine schwierige Zeit. Viele Regeln und Einschränkungen, die zwar auch in normalen Haushalten landauf landab galten, hatten in Institutionen, wo

im Austausch mit den zuständigen Behörden stand. Als Verband versorgte CURAVIVA Luzern seine Mitglieder mit aktuellen Infos, beantwortete Fragen und bot Hilfestellungen, um die Institutionen bestmöglich zu unterstützen.

Enorm grosse Akzeptanz

«Unser höchstes Gut war und ist die Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort», fasst Nadja Rohrer, Leiterin Kommunikation bei CURAVIVA Luzern, die Bemühungen zusammen. Sie ist froh, dass dieses übergeordnete Ziel von Anfang an auch bei den Betroffenen sowie deren Angehörigen richtig verstanden – und mit entsprechend grossem Verständnis mitgetragen wurde. Natürlich habe es unter den Bewohnern und Angehörigen den einen oder die andere gegeben, der gewisse Massnahmen infrage gestellt, oder für übertrieben gehalten hätten. Man kann es ihnen ja auch nicht verdenken. «Aber im Grossen und Ganzen war die Akzeptanz doch enorm gross», bilanziert Nadja Rohrer, die selbst ein Betagtenzentrum in Emmen leitet. Sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner, als auch die Mitarbeitenden in den Institutionen seien sich dem Ernst der Lage bewusst gewesen – insbesondere während der kritischen Phasen der Pandemie. «Das hat unsere Arbeit und die Kommunikation natürlich erleichtert.»

Beeindruckende Hilfsbereitschaft

Esther Bieri, Geschäftsführerin der «Fläckematte», einem Alters- und Pflegezentrum mit 55 Bewohnern in Rothenburg, unterstreicht diese Aussagen. Und: Sie kann der Krise heute sogar Positives abgewinnen. «Gerade in der Zeit der beiden Lockdowns, haben wir festgestellt, dass alle extrem zusammengeknüpft sind hier bei uns im Haus. Und zwar sowohl innerhalb des Teams, als auch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern. Es war für uns beeindruckend



23. Dezember 2020: Eine Luzerner Seniorin wird als Erste in der Schweiz gegen Corona geimpft. (Bild zvg/Kanton Luzern)

Seniorinnen und Senioren sind Impf-Vorbilder

85 bis 90% aller Bewohnerinnen und Bewohner in Luzerner Alters- & Pflegeheimen haben bis heute das Impfangebot des Kantons angenommen – sie schützen damit sich und andere vor einer Covid-19-Erkrankung. «Das ist ein toller Wert und verdient grösste Anerkennung und ein Dankeschön», sagt der Luzerner Gesundheitsdirektor Guido Graf. Denn, so hält er fest: «Jede und jeder konnte ja frei entscheiden, ob er sich impfen lassen will oder nicht. Es gab und gibt nirgendwo einen Impfbzwang – genauso wie nun auch bei der übrigen Bevölkerung». Deshalb könne er nur den Hut ziehen. «Die Seniorinnen und Senioren haben den Anfang gemacht, sind mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie haben die Chancen gesehen, die das Impfen mit sich bringt – und gezeigt, dass man sich davor nicht fürchten muss.» Das sei eine Einstellung, die er sich auch bei allen



jüngeren Semestern wünsche, die nun ebenfalls ein Impf-Angebot haben.

Guter Austausch, gute Umsetzung

Graf lobt auch das Engagement der Luzerner Alters- und Pflegeheime. «Was die Leute an der Front während der Pandemie geleistet haben, ist ganz grosse Klasse.» Immer wieder habe es neue Erkenntnisse und dadurch auch neue Bestimmungen gegeben. Und immer seien diese extrem schnell und nach bestem Wissen und Gewissen umgesetzt worden. Hier habe auch der Verband CURAVIVA Luzern eine tragende Rolle gespielt. «Er war das Bindeglied zwischen uns, also den Entscheidungsträgern in der Politik, und den Verantwortlichen vor Ort», so Graf. Der Austausch und die gegenseitige Suche nach Lösungen – sei sehr konstruktiv gewesen. «Sowohl der Verband, als auch die Heimleiterinnen, Heimleiter und alle Mitarbeitenden haben da einen tollen Job gemacht – und tun dies auch weiterhin. Darüber bin ich als Gesundheits- und Sozialdirektor natürlich sehr glücklich.»

zu erleben, wie die Seniorinnen und Senioren sich um einander gekümmert und einander geholfen haben», so Bieri. «Wenn jemand einsam oder traurig war, wurde er von anderen an den Jass-Tisch eingeladen, oder man hat einfach das Gespräch untereinander gesucht, sich getröstet und Mut zugesprochen.» Die Selbstverständlichkeit und auch Gelassenheit, mit der die meisten Bewohner durch diese schwierige Phase gingen, habe sie berührt. Man habe gemerkt, dass diese Leute den Zweiten Weltkrieg, einige von ihnen sogar den Ersten Weltkrieg miterlebt hätten. Sprich: «Sie haben in ihrem Leben einfach schon einmal harte Zeiten durchgemacht. In dieser Pandemie spürte man deshalb eine Art Demut, die uns jüngeren Semestern halt manchmal etwas fehlt.»

An der Krise gewachsen

Doch nicht nur auf die Bewohnenden habe die Krise bemerkenswerte Auswirkungen gehabt, sondern auch auf sie als Chefin sowie ihr ganzes Team. «Wir haben extrem viel gelernt. Prozesse, die vorher Standard waren, mussten wir komplett neu definieren. Einiges auch über den Haufen werfen. Jeder einzelne musste für seinen Bereich wirkungsvolle und effiziente Lösungen finden. Basis dafür war, dass wir alle ständig miteinander sprechen und uns noch intensiver austauschen mussten, als zuvor. Unter dem Strich hat das uns und unsere Zusammenarbeit weitergebracht», so Bieri. Natürlich sei die Belastung enorm gewesen, niemand habe sich eine solche Situation gewünscht. Aber unter dem Strich bleibe eine Erkenntnis, die ohne die Krise so wohl nie möglich gewesen wäre: «Nämlich dass wir gemeinsam alles schaffen können, egal, was kommt.» Diese positive Einstellung halte bis zum heutigen Tag an. «Wir gehen definitiv gestärkt aus dieser Krise, sowohl fachlich als auch menschlich.»

Mehr Teamwork und Solidarität

Ähnliche Erfahrungen haben auch die Verantwortlichen des Alterszentrums St. Martin in Sursee gemacht. «Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass alle einander helfen müssen. Und uns vor Augen geführt, dass in einer Krise alle – von der Praktikantin bis zum Kadermitarbeiter – im selben Boot sitzen», sagt Leiter Urs Arnold. Das Teamwork sei während Corona eindeutig gestiegen – aber auch die Solidarität. Immer wieder seien Bewohnende, aber auch Mitarbeitende, mit kleinen Geschenken überrascht worden – etwa von Geschäften oder Schulen. Auch die persönlichere Betreuung in Kleingruppen kam gut an und animiert nun sogar zur Weiterführung. Und das Personal schätze den täglichen Fruchtsaft, der zur Stärkung des Immunsystems über Monate gratis im Haus ausgeschenkt wurde. Nichtsdestotrotz sei man nun aber natürlich froh, dass man den Höhepunkt der Krise hinter sich habe – und wieder Normalität in den Heimalltag zurückgekehrt sei. «So etwas will keiner so schnell nochmals erleben», sagt Arnold. «Weder wir, noch die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Familien.»



«Es war für uns beeindruckend zu erleben, wie die Seniorinnen und Senioren sich um einander gekümmert haben.»

Esther Bieri, Geschäftsführerin Fläckematte Rothenburg

betagte Menschen unter einem Dach zusammen wohnen, ganz besonders einschneidende Folgen für den Alltag. Zu gross war die Unsicherheit und zu direkt die Gefahr für Bewohnerinnen und Bewohner, als dass man seitens der Verantwortlichen ein Risiko hätte eingehen können – oder wollen. So hielten sich die Institutionen immer strikte an die Regeln, die Bund und Kanton erlassen hatten – und auch an die Empfehlungen des Heim-Dachverbandes CURAVIVA Luzern, der während der gesamten Pandemiekrise